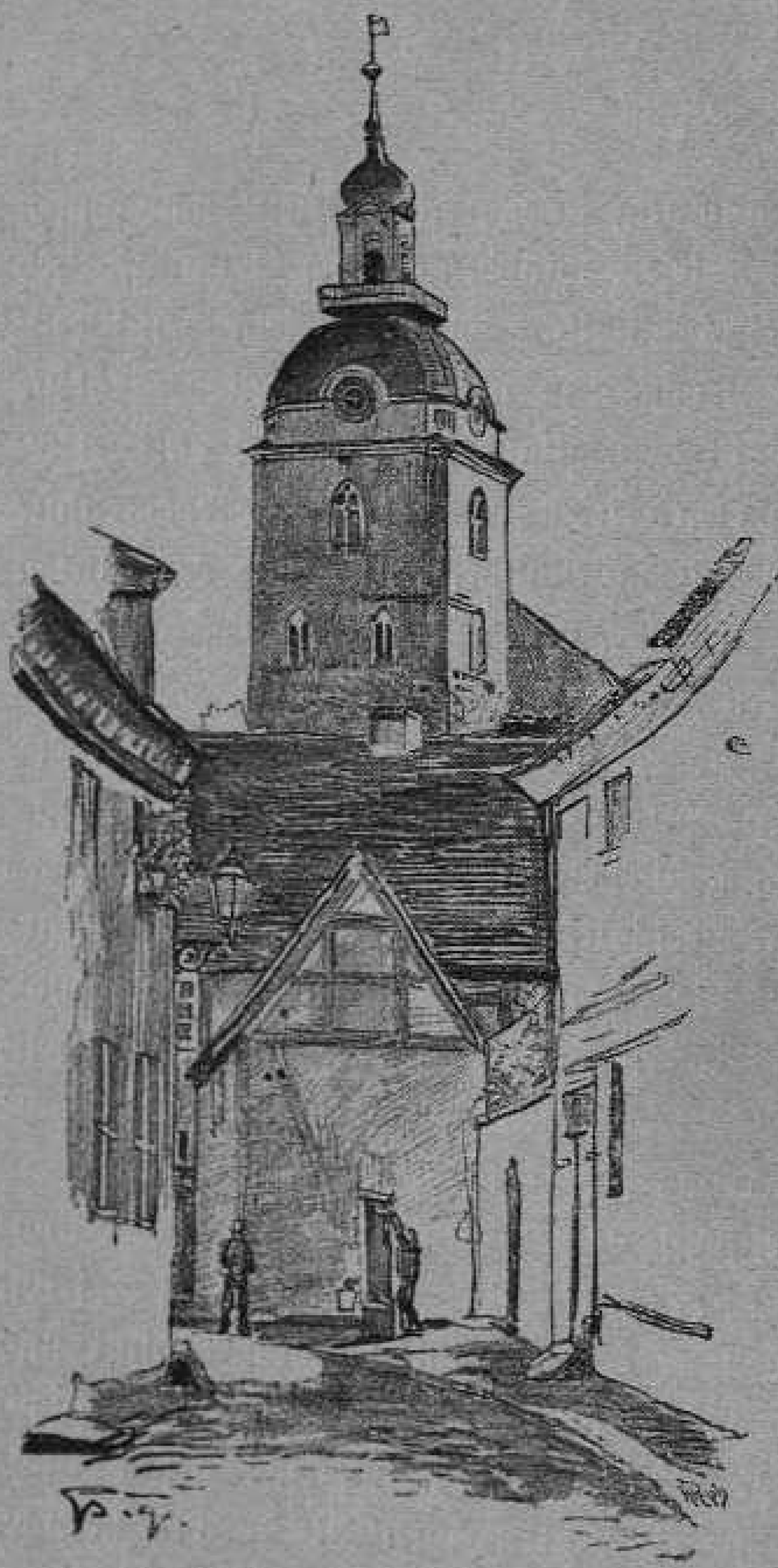
die Wenden für ihre Einfälle zu bestrafen. Sie wurden geschlagen und zogen sich nach ihrer Feste Brandenburg zurück, wo sie sich durch Wasser, Sumpf und Mauer geschützt glaubten. Dem aufmerksamen Beobachter, welcher vom Marienberge oder einem der Kirchtürme die Lage der Stadt betrachtet, ergiebt sich noch jetzt ziemlich deutlich das Bild des damaligen Ortes. Der Grillendamm, der Mühlendamm und die Chausseen bis kurz vor Schmerzke und dem Neuen Kruge waren noch nicht vorhanden. Die Havel floß im breiten Bette dahin, den größten Teil des Jahres die noch jetzt vorhandenen Wiesenflächen unter Wasser setzend und im Sommer sie als undurchdringliche Sümpfe zurücklassend. Der Dom und die Neustadt lagen in diesem Wasser- und Sumpfmeer sicher und geborgen. Hier hätten auch die Heveller, der zurückgeschlagene Stamm der Wenden, allen Angriffen des Königs trotzen können, wenn nicht der strenge Winter Heinrich zu Hilfe gekommen wäre. Auf der festen Eisdecke, welche die wendische Burg umgab, schlug er sein Lager auf und konnte nun „fame, ferro, frigore“, wie Widukind von Corvey, der Geschichtsschreiber der Zeit, erzählt, durch Hunger, Schwert und Kälte Brandenburg einnehmen.



Die St. Gotthardskirche zu Brandenburg.

Mit diesem Jahre beginnt der Kampf um den Besitz der Stadt, und er ist mit einer Erbitterung und Grausamkeit zwischen den Deutschen und Wenden geführt worden, wie es nur in Religionskriegen vorgekommen ist. Ein solcher war auch der Krieg um Brandenburg; denn die Deutschen trachteten, das Christentum hier einzuführen und sich damit in den völligen Besitz des Ortes und des Landes zu bringen, die Wenden aber setzten Gut und Blut daran, die Religion ihrer Väter zu erhalten und damit die heimatliche Scholle zu retten.

Als unter Heinrichs Sohne, Otto dem Großen, die Wenden die drückende Herrschaft des gewaltigen Markgrafen Gero abzuschütteln und ihn selbst zu

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342